

Norbert Ricken (Hrsg.)

Über die Verachtung der Pädagogik

Analysen – Materialien –
Perspektiven



LEISTUNG BILDUNG LEHREN SOZIAL
ERLEBNIS IDENTITÄT GESCHLECHT
GEWALT LERNEN SEXUALITÄT UNTERRICHT RELIGION ALTER EVALUATION
GENERATION SOZIALSTRUKTUR MEDIEN UMWELT KINDHEIT METHODEN PISA
KRIMINALITÄT FREIZEIT INSTITUTIONEN ELTERN UNGLEICHHEIT LEIS



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Norbert Ricken (Hrsg.)

Über die Verachtung der Pädagogik

Norbert Ricken (Hrsg.)

Über die Verachtung der Pädagogik

Analysen – Materialien –
Perspektiven



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2007

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2007

Lektorat: Stefanie Laux

Der VS Verlag für Sozialwissenschaften ist ein Unternehmen von Springer Science+Business Media.
www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Satz: <Bausatz> Frank Böhm, Siegen

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Krips b.v., Meppel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in the Netherlands

ISBN 978-3-531-14829-8

Inhalt

Vorwort.....	9
<i>Norbert Ricken</i>	

Über die Verachtung der Pädagogik ...

Eine Einführung.....	15
<i>Norbert Ricken</i>	

... in systematischer Perspektive

Spielarten der Verachtung. Sozialphilosophische Überlegungen zwischen Gleichgültigkeit und Hass.....	43
<i>Burkhard Liebsch</i>	

Von ‚Kuschelpädagogen‘ und ‚Leistungsapologeten‘. Anmerkungen zum Zusammenhang von Anerkennung und Lernen.....	79
<i>Nicole Balzer / Tobias Künkler</i>	

Enttäuschte Liebe. Ein Versuch zu den Quellen der Verachtung.....	113
<i>Marcello Caruso</i>	

Grenzen der Anerkennung – Anerkennung der Grenzen.....	121
<i>Sabine Andresen</i>	

Das Problem der Grundlosigkeit als Provokation der Pädagogik.....	137
<i>Alfred Schäfer</i>	

Akzeptanzkrisen und Anerkennungsdefizite: Die Erziehungswissenschaft als subalterne Disziplin?.....	159
<i>Markus Rieger-Ladich</i>	

... in gesellschaftstheoretischer Perspektive

Die Profession der Lehrer und die Konstruktion der Pädagogik in den Medien.....	185
<i>Jürgen Kaube</i>	
„El Caballero de la Triste Figura“. Zur Funktion von Lächerlichkeit im System der Erziehung.....	199
<i>Peter Fuchs</i>	
Verachtung der Pädagogik und gesellschaftliche Selektion – am Beispiel der Institution Schule.....	217
<i>Gabriele Bellenberg / Grit im Brahm</i>	

... in professionstheoretischer Perspektive

Der Lehrerberuf zwischen öffentlichen Angriffen und gesellschaftlicher Anerkennung. Alltagsbeobachtungen – professionstheoretische Klärungen – Perspektiven der Schulentwicklung.....	235
<i>Johannes Bastian / Arno Combe</i>	
Wandel der Lehrerrolle. Sozialgeschichtliche Überlegungen zum Lehrerbild.....	249
<i>Sabina Enzelberger</i>	
Quasi-Professionalität.....	275
<i>Raf Vanderstraeten</i>	
Verachtungserfahrungen in der Selbstthematizierung der Profession und ihrer Professionellen. Zu einer Geschichte beruflicher Identitätsentwürfe.....	293
<i>Sabine Reb / Joachim Scholz</i>	

„Die Lehrer – ich kann sie nicht leiden.“ Zur Sozialpsychologie der Verachtung von Lehrern.....	313
<i>Gerhard Vinnai</i>	
Lehrer zwischen Verachtung, Selbstverachtung und Professionalität. Reflexionen aus der Praxis.....	333
<i>Martina Dege</i>	
Zwischen Bedeutsamkeitsrhetorik und faktischer Bedeutungsschwäche. Anmerkungen zur institutionalisierten Erwachsenenbildung.....	353
<i>Roswitha Peters</i>	

... in vergleichender Perspektive

Verachtung der Pädagogik und Verachtung in der Pädagogik. Erfahrungen hinter der östlichen Grenze.....	373
<i>Ondrej Kaščák / Branislav Púpala</i>	
Was wurde aus den »Soldaten des Wissens«? Lehrerbild und Lehrerbildung in der Türkei im Wechselspiel von Staatsideologie und Wirklichkeit.....	397
<i>Yasemin Karakaşoğlu</i>	

Norbert Ricken

Vorwort

Mit dem öffentlichen Ansehen der Pädagogik sich auseinanderzusetzen – und dieses mit und aus einem erziehungswissenschaftlichen Interesse – ist weder neu noch überraschend: nicht nur, weil dies bereits längst geradezu in regelmäßigen Zyklen mit Blick auf Selbst- und Fremdbilder unternommen wird; sondern auch, weil das, was dabei zutage gefördert wird, ebenso bekannt wie verbreitet ist. Dass nämlich der Pädagogik trotz ihrer zentralen Bedeutung in der Reproduktion (und Transformation) des Sozialen insgesamt und weitgehend durchgängig ein – im Vergleich mit anderen Professionen und Disziplinen – überdurchschnittlich ramponiertes Ansehen attestiert werden muss. Auch das damit eng verknüpfte Antwortmuster der Pädagogik, sich über die erlittenen Rufschädigungen und öffentlich inszenierten Beschimpfungen bisweilen lauthals zu beklagen oder gar in sie selbst mit einzustimmen, ist weithin vertraut und inzwischen selbst Bestandteil des öffentlichen Ansehens derselben.

Trotz aller und vielleicht gerade wegen aller unternommenen Erkundungen und zusammengetragenen Erklärungen überrascht aber doch, dass das Phänomen der öffentlichen Missachtung und Geringschätzung sowie der bewusst betriebenen Abwertung und der – von nun an dies gebündelt bezeichnenden –, ‚Verachtung der Pädagogik‘ bislang keine wirklich befriedigende Antwort gefunden hat und daher von der Zunft eher stillschweigend in Kauf genommen oder im Selbstbeweis defensiv zurückgewiesen als produktiv und offensiv aufgegriffen wird. Denn sortiert man das Bündel der Erklärungen – in ihm mischen sich meist Erfahrungen, Erwartungen und sozialgeschichtliche wie kulturelle Problemstellungen –, dann wird auch deutlich, dass nicht selten dem schlechten Ansehen eine Art Missverständnis, eine Form der Verkennung der Pädagogik unterstellt wird: die zumeist öffentlich betriebene ‚Pädagogikschelte‘ sei – wenn sie nicht gar bloß Antwort auf selbst erlittene, aber doch nicht repräsentative Schulerfahrungen ist – entweder Folge einer sozialgeschichtlich bedingten Geringschätzung des Lehrberufs oder Ausdruck überzogener Erwartungen, die angesichts realer Menschen in pädagogischen Feldern allzu leicht enttäuscht werden könne und dann in Geringschätzung umschlage müsse. So richtig und wichtig diese Antworten auch sind, so unbefriedigend sind sie zugleich: nicht nur, weil in ihnen suggeriert wird, eine bessere, eigentlich ‚wahrere‘ Wahrnehmung der Pädagogik – auch in sozialstruktureller Hinsicht – zöge quasi automatisch ein verbessertes

Ansehen nach sich, was bereits mit Blick auf die deutlich gestiegene Besoldung der pädagogischen Arbeit so einfach nicht stimmt – eher im Gegenteil, ist doch der Sozialstatus von Lehrerinnen und Lehrern inzwischen selbst Gegenstand mancher Hämie geworden; sondern auch, weil der Fokus dieser Erklärungsversuche auf mancherlei Rahmungen und Kontexte der Pädagogik abschweift, ohne dass zentrale Momente der Pädagogik selbst thematisch würden. Das aber lässt die Auseinandersetzung mit den konkreten Erfahrungen der Kränkung und Geringschätzung, der Hämie und Verachtung eher verstummen und oft genug so ausweglos erscheinen.

Der hier nun vorliegende Band ‚Über die Verachtung der Pädagogik‘ verdankt sich dieser Irritation, auf elementare Fragen immer nur Teilantworten zu fassen zu bekommen, hat sich aber in seinem Fortgang zunehmend auch mit der Frage verknüpft, ob der Geringschätzung, Abwertung und auch Verachtung der Pädagogik nicht nur etwas Unvermeidliches, sondern – wenigstens in nicht-traditionalen Gesellschaften – vielleicht sogar etwas quasi Notwendiges anhaftet. Ohne die hier zusammengetragenen Überlegungen auf diese Frage einzugrenzen oder sie gar auf eine durchgängige Linie einzuschwören, so ist doch allen Beiträgen weitgehend durchgängig viererlei gemeinsam: denn durchmustert man die verschiedenen Beiträge, so fällt *zunächst* auf, dass alle Texte ‚jenseits der Klage‘ argumentieren – was ausgesprochen wohlthuend ist – und den Charakter dessen, was hier zunächst etwas flüchtig mit ‚Verachtung‘ benannt ist, genauer zu bestimmen suchen; *zudem* überwinden alle die Engführung der bisherigen Erklärungsansätze auf Erfahrungen, Erwartungen und Sozialgeschichte und arbeiten – *dann* – durchgängig an einer Dimension, die mit dem Kern des Pädagogischen selbst verknüpft ist und daher direkt in die Problematik der pädagogischen Profession führt; *schließlich* wird in keinem der Beiträge eine definitive Antwort gegeben und das Problem damit erledigt. Vielmehr zeichnet sich durchgängig ab, dass alle Überlegungen mit der Irritation insofern nicht fertig werden, als sie diese weder bloß abweisen noch auf eine einfache Verkennungsproblematik zurückführen, sondern allesamt als eine – in sich dann vielfältig schillernde – Herausforderung begreifen, die fester Bestandteil der pädagogischen Professionalität ist oder wenigstens werden muss.

So lässt sich das, was hier nun – dank der großen Bereitschaft aller Autorinnen und Autoren, sich in angespannten pädagogischen Zeiten zu noch mehr Mehrarbeit aufzuraffen – versammelt ist, auch lesen als ein spezifischer Beitrag zur Professionalisierung des Lehrberufs: einerseits, weil die zu ebenso umfassenden wie verdichteten Kompetenzbildern geronnenen Erwartungen – und oft auch Übererwartungen – wieder verflüssigt und damit auch veralltäglicht werden; und andererseits, weil die Auseinandersetzung mit individuellen wie strukturellen Kränkungen und Schwierigkeiten – jedenfalls mir – auch für die Profession weitaus fruchtbarer erscheint als die

ständige Geste des Überspringens derselben zugunsten normativ-programmatischer Erklärungen, die irgendwie immer richtig und falsch zugleich sind. Anders formuliert: es könnte sein, dass in den Erfahrungen der Verachtung und der daraus folgenden Delegitimation der Pädagogik etwas – wenn auch verquer – zum Ausdruck kommt, was auch ein – wenn nicht sogar das – Herzstück der Pädagogik ausmacht. Umso dringlicher aber ist eine offene und nicht bloß defensive Auseinandersetzung mit etwas, dem kein Pädagoge, keine Pädagogin in den jeweiligen Feldern zu entkommen vermag – auch nicht durch den Vorsatz, anders als alle anderen zu sein.

Die Vielzahl der gestellten Fragen, die Vielzahl der gegebenen Antworten aber verbietet, was oft ebenso üblich wie begründet ist: die Vorabbeschreibung eines jeden der Beiträge, die doch nicht nur immer auch eine Vorabinterpretation, sondern auch eine Vorabfestlegung ist. An ihrer Stelle sei aber wenigstens vermerkt, wie sich die Ordnung des Bandes erklärt: nach einer – zunächst einführenden, dann aber bereits auch pointierenden – Einführung in die Thematik des Bandes (*Norbert Ricken*) fächert sich die Beschäftigung mit der ‚Verachtung der Pädagogik‘ in vier große Perspektiven auf.

So wird in *systematischer Perspektive* zunächst nach Verachtung und ihren Spielarten grundsätzlich – hier: sozialphilosophisch – gefragt (*Burkhard Liebsch*), um dann verschiedene Dimensionen einer Verachtung sowohl der Pädagogik als auch der Erziehungswissenschaft zu problematisieren: den Zusammenhang von Anerkennung und Lernen als unausgesprochenem Hintergrund des Streits um ‚Kuschel-‘ und ‚Leistungspädagogik‘ (*Nicole Balzer / Tobias Künkler*); das oft vereinfachte Verhältnis von Theorie und Praxis als eine der Quellen der Verachtung (*Marcello Caruso*); die Problematik der Grenzen der Pädagogik – und ihrer Anerkennung (*Sabine Andresen*); die erkenntnis- bzw. wissenschaftstheoretische Rekonstruktion der Grundlosigkeit als Provokation der Pädagogik (*Alfred Schäfer*); und schließlich Aspekte der Konstitution der Erziehungswissenschaft als einer Wissenschaftsdisziplin neben und in Konkurrenz zu anderen (*Markus Rieger-Ladich*).

In *gesellschaftstheoretischer Perspektive* wird dann die öffentliche Wahrnehmung der Pädagogik selbst thematisch: als Problematisierung der Konstruktion der Pädagogik in den Medien (*Jürgen Kaube*) einerseits, als systemtheoretisch justierte Analyse der Funktion der Lächerlichkeit der Erziehung (*Peter Fuchs*) andererseits und schließlich als Reflexion des Zusammenhangs von gesellschaftlicher Selektion (auch und gerade durch Schule) und Verachtung (*Gabriele Bellenberg / Grit im Brahm*).

Ein dritter – und verständlicherweise auch umfangreicherer – Schritt nimmt die Verachtung der Pädagogik in *professionstheoretischer Perspektive* in den Blick: nach einer einführend angelegten Sondierung des Lehrberufes zwischen öffentlichen Angriffen und gesellschaftlicher Anerkennung (*Johannes Bastian / Arno Combe*) wird zunächst der Wandel der Lehrerrolle vor einem sozialgeschichtlichen Hintergrund rekonstruiert

(*Sabina Enzelberger*), um dann – explizit professionstheoretisch – zum einen den in sich spannungsreichen Status der pädagogischen Professionalität zu diskutieren (*Raf Vanderstraeten*) und zum anderen Verachtungserfahrungen in der Selbstthematizierung der Profession und ihrer Professionellen zu untersuchen (*Sabine Reb / Joachim Scholz*). Ein sozialpsychologischer Blick auf die Verachtung von Lehrern (*Gerhard Vinna*) wie ein praxisgesättigter Blick in die Verachtungserfahrungen von Lehrern (*Martina Dege*) beschließen den – zunächst überwiegend schulpädagogisch justierten – professionstheoretischen Gedankengang, der dann um einen Blick auf die Verfasstheit der Erwachsenenbildung erweitert wird (*Roswitha Peters*).

In einer letzten *vergleichenden Perspektive* tauchen nun neuerlich (fast) alle Facetten der Problematik der Verachtung der Pädagogik wieder auf – jedoch in ebenso anregender wie verfremdender Spiegelung von Osten (*Ondrej Kašák / Branislav Púpala*) und Süden (*Yasemin Karakaşoğlu*).

Nicht alle Fragen, nicht alle Perspektiven konnten aufgegriffen und entfaltet werden; so mag auch manches Wichtige und Interessante fehlen: angemerkt sei wenigstens, dass insbesondere zwei vergleichende Beiträge – aus leider nur zu verständlichen Gründen – abgebrochen bzw. abgesagt werden mussten, so dass der Blick nach Norden und Westen hier nicht hat eingelöst werden können. Dennoch: die zusammengetragenen Erkundungen und Analysen eines ebenso bekannten wie schwer zu fassenden Phänomens eröffnen insgesamt eine Perspektive, die aus der Verachtung der Pädagogik vielleicht zu ‚befreien‘ verhilft, indem sie in sie verwickelt und zu produktiver Antwort herausfordert. So bleibt den Leserinnen und Lesern nur zu wünschen, was ich den Autorinnen und Autoren bereits verdanke: eine spannende, auch irritierende und allemal bereichernde Gedankenreise während der Lektüre.

Mein ganzer Dank gilt zunächst und vor allem allen beteiligten Autorinnen und Autoren, die nicht nur die jeweiligen Beiträge spontan zusagten und trotz vielfacher Belastungen ebenso bereitwillig wie engagiert erarbeiteten, sondern auch im Entstehungsprozess dieses Bandes viel Geduld beweisen mussten. Danken möchte ich aber auch Nicole Balzer, Tobias Künkler und Jutta Weymann, die bei der Endredaktion tatkräftig mit Hand angelegt haben. Schließlich sei auch Stefanie Laux vom VS Verlag für Sozialwissenschaften gedankt, die – wie schon so oft – die Entstehung nicht nur ermöglicht, sondern mit großer Ruhe und Unterstützung begleitet hat.

Über die Verachtung der Pädagogik ...

Norbert Ricken

Über die Verachtung der Pädagogik. Eine Einführung

Wer gegenwärtig über das öffentliche Ansehen der Pädagogik nachdenkt¹, kommt nicht umhin, die anhaltend drastisch erfahrbare Ambivalenz, ja Widersprüchlichkeit der öffentlichen Wahrnehmung von Pädagoginnen und Pädagogen, des pädagogischen Systems insgesamt wie auch der Erziehungswissenschaft mitzubedenken; verkürzt formuliert: trotz aller Beschwörungen und ‚Hochglanz‘-Beteuerungen, dass Bildung – und mit ihr die Pädagogik insgesamt – gesellschaftlich nicht nur unverzichtbar, sondern überhaupt wichtiger denn je sei, hält sich doch in der Öffentlichkeit hartnäckig eine weithin negative Einschätzung eben dieser Pädagogik. Und mit Blick auf die bundesdeutsche Bildungspolitik der letzten Jahre muss man hinzufügen, dass es durchaus nicht selten die gleichen Leute sind, die beides – bisweilen ungebrochen und gänzlich unirritiert – sogar in einem Satz verknüpfen können. Diese Widersprüchlichkeit schlägt sich – nicht allein, aber doch zentral – in der allen pädagogisch Tätigen nur zu bekannten Paradoxie der stetigen, ja drastischen Aufgabenvermehrung auf der einen Seite und der zunehmenden Unterfinanzierung und Kürzung auf der anderen Seite nieder. An diesem strukturellen Widerspruch etwas zu ändern, hieße sicherlich zunächst und vor allem, die Frage zunehmend unterfinanzierter öffentlicher Haushalte und das darin sichtbar werdende Bild von Öffentlichkeit und Gesellschaft zu thematisieren; es heißt aber auch, sich mit den Hintergründen der ambivalenten gesellschaftlichen Wahrnehmung des pädagogischen Feldes insgesamt zu beschäftigen.

Wo man auch hinhört, das Klischee des ‚Pädagogen‘ wie auch der Pädagogik ist überaus verbreitet und kann als überwiegend negativ gefärbter Resonanzraum jeweiliger Einschätzungen und Zuschreibungen nur allzu leicht belebt werden. Wie bei

1 Der folgende Text ist die in ihrem Textteil nur geringfügig überarbeitete Fassung meiner Münsteraner Antrittsvorlesung, die ich am 7. Juli 2004 im Rahmen einer von Roland Reichenbach zum Umgang mit pädagogischen Denkformen organisierten Ringvorlesung mit dem Titel ‚Am Ende der Pädagogik?‘ gehalten habe. Da der Text nicht nur für mich selbst, sondern auch für den hier vorliegenden Band eine gewisse (Initial)Bedeutung hat (auch insofern er als Ausgangspunkt der kollegialen Diskussion gedient hat), habe ich die Vortragsform der Überlegungen beibehalten – und damit auch den Charakter derselben als eher gelegentlichen, denn systematisch-empirisch ausgearbeiteten Bemerkungen.

jedem guten Vorurteil sind auch hier Intensität und Haltbarkeit der Abwertung proportional mit der Unkenntnis des Gegenstandes der Verachtung; je weniger man Betroffene persönlich kennt (und persönlich schätzt), desto geringer ist die Bereitschaft zur Differenzierung und Korrektur der überlieferten Bilder. Dabei ist die Palette der überaus folgenreichen Abwertungen insgesamt enorm breit und reicht vom ‚bestbezahlten Halbtagsjob‘ über den obligatorischen ‚pädagogischen Zeigefinger‘ samt dem dazu gehörigen ‚Oberlehrer‘ bis hin zum verächtlich-kalten Nachäffen des vermeintlich zentralen pädagogischen ‚Gut, dass wir drüber gesprochen haben²; aber auch heißer ‚Lehrerhass‘ und Abrechnungen von Eltern sind keine Ausnahme (vgl. Kühn 2005 wie auch 2006). Angesichts der ohne Unterlass formulierten und an Pädagogen adressierten Aufgaben gesellschaftlicher Reparatur – was alles sollen Lehrer und Erzieher eigentlich letztlich nicht richten, beheben, ermöglichen oder hervorbringen? – ist dieser erste Befund zunächst erstaunlich: wohl kein anderer Berufsstand ist gegenwärtig in eine ähnlich starke Spannung zwischen Unverzichtbarkeit und rhetorisch extensiver Inanspruchnahme auf der einen Seite und Geringschätzung und – bestenfalls – Überflüssigkeit im Prozess sozialer Reproduktion auf der anderen Seite, ja zwischen ‚Verhimmelung‘ zum Hoffnungsträger schlechthin und ‚Verteufelung‘ als Sündenbock gestellt.

Wenig überraschend ist daher, dass das insgesamt schlechte Ansehen der Pädagogen wie auch der Pädagogik längst selbst als ursächliches Moment der mit PISA bundesweit diagnostizierten ‚Bildungskatastrophe‘ gilt und in programmatischen Aufrufen und Manifesten zur ‚Zukunft der Bildung‘ (vgl. Baumert u.a. 2002) einen durchaus zentralen Platz einnimmt; so formulieren – nur exemplarisch – Baumert, Mittelstraß und andere in ihrem ‚Manifest‘ eindringlich: „Mit Recht hatten Erzieher und Lehrer [...] in früheren und haben in anderen Kulturen größten Respekt, hohe Anerkennung und Sozialprestige in der Gesellschaft. Daß dies bei uns verloren gegangen ist, ist ein nicht gering einzuschätzender Teil unserer Bildungsmisere. Da folglich als Erstes das Sozialprestige von Erziehern und Lehrern sich ändern muss, wenn Kindergärten und Schulen besser werden sollen, [muss] [...] die Gesellschaft begreifen [...], daß einzig in denen, die lehren, ihre Zukunft liegt.“ (Baumert u.a. 2002: 197).

Längst hat daher die Arbeit am Ansehen der Pädagogik begonnen und ist inzwischen auch selbstverständlicher Teil neuer Professionalisierungsstrategien im Lehrerberuf (vgl. Bastian u.a. 2000 und 2002 wie auch Bastian/Combe 2003): so wird gegenwärtig u.a. in breit angelegten Studien (vgl. exemplarisch die weit rezipierte Studie

2 Vgl. zur Breite der Palette der Klischees auch Terhart (1994: 133f.), der neben den ökonomisch dimensionierten Vorwürfen auch die ebenso weit verbreitete ‚Belietheit‘ von Lehrern bei anderen Berufsgruppen – insbesondere bei Handwerkern und Dienstleistern – als auch die häufig vorgeworfene Larmoyanz erwähnt.

von Schaarschmidt 2004) und den sie begleitenden Öffentlichkeitskampagnen immer wieder neu der Nachweis der enormen zeitlichen, sozialen und vor allem psychischen Belastungen der Lehrer geführt – mit dem allerdings fatalen Effekt, dass insbesondere mit Verweis auf die gesundheitlichen Risiken und Frühpensionierungsraten des Lehrerberufs diese nun nicht mehr nur als ‚faule Säcke‘ – wie Gerhard Schröder einst urteilte –, sondern zunehmend auch als ‚arme Schweine‘ gelten (vgl. Demmer 2003).³ Auch hier nur ein exemplarischer Blick in das Selbstverständnis mancher Lehrer: „Wer weiß, wie geschafft Eltern nach einer Stunde Einkauf mit den Jüngsten sind, ahnt etwas von dem, was dreißig solche ‚Exemplare‘ in vollen sechs Unterrichtsstunden bedeuten können“, so Josef Kraus, Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, in seiner Eröffnungsrede zur Bildungsmesse 2003 (Kraus 2003: 2).

Dennoch: trotz aller wichtigen Empirie zum Lehrerberuf (vgl. Terhart 1996), trotz aller gut gemeinten Plädoyers und auch trotz aller veränderten Anstrengungen im Kontext einer neu sich formierenden pädagogischen Professionalität (vgl. Lenzen 2003), unverändert aber bleibt, was mit ‚Lehrerschelte‘ noch recht harmlos formuliert ist: die öffentliche Abwertung, ja Verachtung der Pädagogik ist ungebrochen und lässt sich wohl kaum mit gutem Willen und ein bisschen moralischer Anstrengung überwinden; vielmehr ist sie – so die leitende These meiner folgenden Überlegungen – Moment eines ‚Verfalls‘ der pädagogischen Denkform selbst, der sich zwar auch in der völligen Bedeutungslosigkeit pädagogischer Argumente angesichts ökonomischer Setzungen zeigt, sich aber doch wohl nur sehr einseitig auf bloß außerpädagogische Einflüsse und Unverständnis zurückführen lässt; ob es willkommen ist oder nicht, der ‚Verfall‘ pädagogischen Denkens und die mit ihm einhergehende Verachtung der Pädagogik ist auch Folge pädagogischen Handelns und Denkens selbst.

Doch bevor ich diese Behauptung nun in drei Schritten – zunächst als Sondierung des Feldes (1), dann mit Blick auf mögliche Erklärungsansätze (2) und schließlich in einer systematischen Problematisierung der pädagogischen Denkform (3) – zu erläutern und zu plausibilisieren versuche, gestatten Sie mir vorab drei kleinere Vorbemerkungen, die das, was folgt, besser zu justieren helfen sollen:

(A) Mir geht es – ganz ausdrücklich – nicht darum, aus erziehungswissenschaftlicher und damit vermeintlich höherer Warte über Pädagogen und deren Pädagogik zu urteilen und damit nur eine, in wissenschaftlichen Kreisen durchaus nicht unübliche Form der Abwertung weiterzutreiben. Auch wenn es bisweilen verlockend ist, sich über die konkrete (Schul)Praxis zu erheben und sich qua Abwertung anderer aufzu-

3 Wie zeitbedingt diese Einschätzungen jeweils sind, zeigt ein Blick in ältere Publikationen: „Vom faulen Lehrer zum linken Verführer“, so lautete ein Slogan der 80er Jahre (vgl. Schrader 1987); vgl. exemplarisch die selbst historisch gewordenen Studien zum Lehrermage von Müller-Fohrbrod 1973, Glasgow/Erbslöh 1976 und Beisenherz u.a. 1982 wie auch die Überblicke in Maier 1980, Gerner 1981, Kirchoff 1986, Schwänke 1988 und Barz/Singer 1999.